

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung monatlich 1,75 RM, unter Streifband 2,10 RM. Für das Ausland unter Streifband, soweit keine Portoermäßigungen bestehen, Jahresbezugspreis 25,- RM in Landeswährung (6 U. S. A. \$ 30 Schweizer Franken usw.).

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend, Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 0,15 RM. Die ganze Seite wird mit 225,- RM berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis \times Multiplikator 1,5 RM).

Postscheck-Konto Berlin 2581
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: Merkur 4660, 4661, 7684

Uhren-,Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Nr. 4, Jahrgang 52



Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin C 2



21. Januar 1928

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten • Nachdruck verboten

Die Uhr als Kulturgegenstand

Vortrag von A. Huber

Bei dem am 16. Dezember 1927 in München veranstalteten Pressetee hielt A. Huber, Inhaber der bekannten Firma Andreas Huber, München, einen Vortrag, in dem er im wesentlichen folgendes zum Ausdruck brachte:

Jahrzehntelang schien es so, als ob mit der Industrialisierung der Uhrenfabrikation und der dadurch bedingten Massenherstellung der geschmackliche Niedergang des uhrenkaufenden Publikums besiegelt sei. Fürchterliche Gebilde aus billigstem Zinkguß oder poliertem Messing in grotesken Stilarten, Großuhren mit aufgepappten Verzierungen aus Papiermaché erinnern uns noch an die Zeit unserer Väter.

Mit Bewunderung betrachten wir dagegen viele Erzeugnisse früherer Jahrhunderte, in denen von künstlerisch veranlagten Handwerkern in Anlehnung an herrliche Vorbilder besonders feine Stücke erdacht und gefertigt wurden, die allerdings kein Gemeingut waren, sondern den Fürstenthöfen und Klöstern, die sich die Haltung feiner Kunsthandwerker leisten konnten, vorbehalten blieben.

Mit der Entwicklung des Bürgertums und der dadurch bedingten Verbürgerlichung der Kunst hielt auch die dekorative Tisch- und Wanduhr bereits im 17. Jahrhundert Einzug in das Bürgerhaus. Heute noch erfreuen wir uns an den wundervollen Empire- und Biedermeier-Uhren, die uns aus Urgroßväterzeiten erhalten geblieben sind, bestaunen wir das Formengefühl und die Stilkenntnis der damaligen Handwerksmeister, welche die Kunstformen ihrer Zeit beherrschten und bei der Gestaltung von Zimmeruhren vorzüglich zu verwenden wußten. Nach Beendigung der Biedermeierzeit jedoch, als Möbel- und Raumkunst, auf einem toten Geleise angelangt, sich an frühere Kunstepochen anlehnten und unter einem Sammelsurium alter Kunstschnörkel der sogenannte Stil Louis Philipp zustande kam, war die Zeit der künstlerisch hochwertigen Uhr vorbei. Es folgte dann die Epoche des deutschen Renaissancestils in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, aus dem manch tolle Blüte heute noch mit Türmchen, Fensterchen usw., ganze Uhr-Gebäude aus

Leisten und Säulen in manchem Uhrenladen zum Andenken zu sehen sind.

Der Gipfelpunkt der Geschmacklosigkeit wurde jedoch im Jugendstil um die Wende des 19. Jahrhunderts erreicht. Es erübrigt sich, auf die Ornamentik dieser Zeit, die uns noch gut in Erinnerung ist, näher einzugehen. Bald erkannte man in Künstler- wie in Laienkreisen den Irrtum dieser Richtung, und schlagartig setzte das Bedürfnis ein, von dem Formenschwulst loszukommen, und dem Gegenstand endlich diejenige Form zuzuerkennen, welche ihm gebührt, nämlich die Form seines Zweckes. Damals schon dämmerten die Ziele unserer Zeit, damals schon erwachte in manchem Künstler die Erkenntnis unserer heutigen Tage, daß ein Gebrauchsgegenstand, ein Apparat, also auch eine Uhr, in erster Linie so aussehen muß, wie der Gebrauch es bestimmt. Diese Grundsätze drängten bei der Gestaltung eines Werkes das dekorative Moment in den Hintergrund. Unsere moderne Einstellung geht sogar so weit, daß sie im Wohnraum alles überflüssige Zierat ablehnt und Kunst eben nur auf strengste richtige Formgebung unter Verwendung besten Materials beschränkt wissen will.

Die ersten Pionierarbeiten in unserem Fache auf dem Gebiete der künstlerischen Tisch- und Wanduhr leisteten die Firmen Oskar Schönfeld und Berger & Würker. Heute noch finden wir in den alten Katalogen dieser Firmen Modelle, die den Grundsätzen des modernen Bauhausstils genügen, Muster, die in jeden neuzeitlichen Raum passen und von einer für die damalige Zeit erstaunlichen Fortschrittlichkeit zeugen. Hier wurde eine künstlerische Tat vollbracht, die ihresgleichen auf dem Gebiete der Möbel- und Raumkunst sucht. Die Gehäuse sind bei solchen Ausführungen um das Zifferblatt herumkomponiert, die übrige Form der Uhr entspricht dem Raume, der für Werk und Gong vorgesehen sein muß, die Zifferblätter sind aus gutem Material, mit deutlichen Zahlen versehen, die Lunette ist das, was sie sein soll: eine Haltevorrichtung für das Glas und zugleich eine schmale sachliche Umrahmung des Zifferblattes, einfach